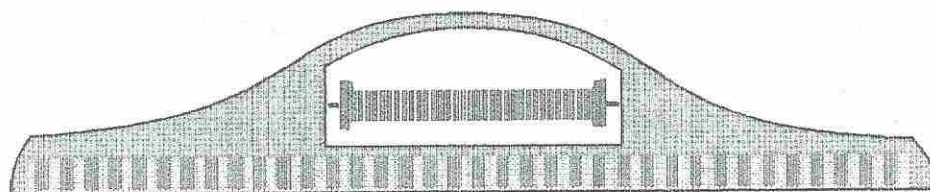


Die Schetspule

Konsdorf

*Da saust das
Schiff im Webstuhl geschäftig her
und hin*

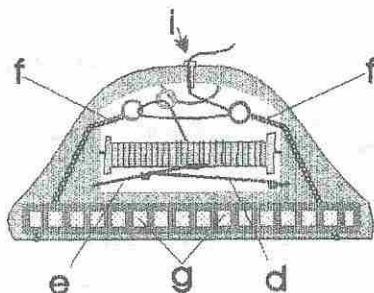


Diese Zeile eines Bergischen Liedes griff die Reporterin des Bürgerradio Wuppertal auf und fragte: „Was ist das denn für ein Schiff? Treibt das auf dem Meer hin und her?“

Da wurde sie von einem Bandwirker belehrt, daß dies ein volkstümlicher Name für ein Teil im Bandstuhl sei, das der Bandwirker in seiner Sprache **Schetspule** nennt. Und diese Schetspule - oder wie es im Plattdeutschen heißt: **Schet-spuel** - kann man als das Herz des Bandstuhls bezeichnen. Denn wie das Herz in unserm Körper das Blut unermüdlich durch die Adern pumpt und so das Leben aufbaut und erhält, so bringt die Schetspule in gleichmäßigem Takt den Schußfaden zwischen die Kettfäden, wodurch dann das Gewebe entsteht.

Übrigens hat der Name Schetspule eine lange Vergangenheit: Er kommt aus Holland. Dort nannte man sie anfangs **schietspoel**, was auf deutsch **Schußspule** heißt.

Die relativ kleine Schetspule, die in dem **Schläger** hin und



her gleitet, ist ein Kunstwerk für sich. Der Bandstuhlschreiner braucht dafür mindestens 75 Arbeitsgänge. Neben kleinen Metall- und Porzellanteilen besteht sie ganz aus Holz. In neuer Zeit werden auch Kunststoffe verwendet. Für die Gleitbahn nimmt man vorzugsweise das harte

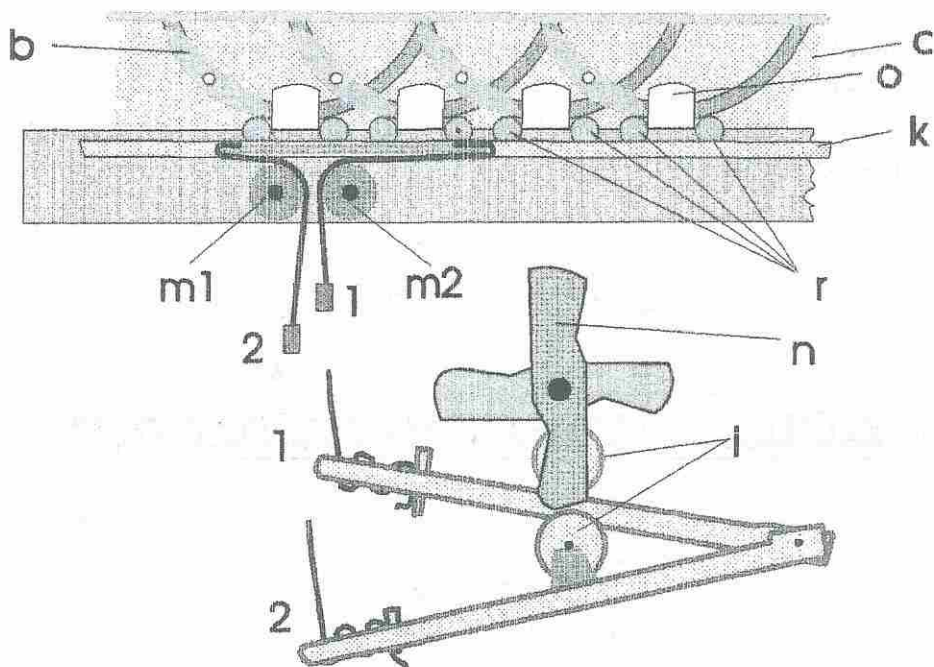
Buchsbaumholz. In diese Bahn wird eine Zahnstange (g) aus Weißbuchenholz eingeleimt. Dieses Holz ist weitgehend splitterfrei. Dagegen ist der eigentliche Körper, den man **Bügel** nennt, aus weicherem Holz, oft von Obstbäumen.

Von den funktionellen Teilen im Bügel der Schetspule ist zuerst der **Priem** zu nennen, auf dem das Spülchen mit dem aufgespulten Schußfaden läuft.

Dieser Faden läuft durch einen Glas- oder Stahlring im Vorderteil des Bügels nach rechts und links zu den Federn aus Stahl- oder Messingdraht, den **Würmchen**, die in den Bohrungen des Bügels untergebracht sind (f). Die Würmchen haben die Aufgabe, die bei der Bewegung auftretenden unterschiedlichen Fadenspannungen aufzufangen. Danach tritt der Schußfaden vorn aus der Schetspule heraus (i). Damit sich das Spülchen nicht überläuft, sind hinter ihm Krücke (e) und Feder (d) angebracht, die es sanft bremsen. Dieses Bremsen und der Zug der Würmchen müssen immer gut ausgewogen sein. Das erfordert vom Bandwirker ein gutes Fingerspitzengefühl, denn davon hängt im besonderen das gute Aussehen des Bandes ab: **Die gerade Kante**.

Wie geschieht nun das Hinundherbewegen? In der Zeichnung ist es dargestellt.

Im Schlägerbrett (a) aus Ahornholz sind Gleitbahnen eingefräst, die das gleiche Profil haben, wie die Nuten an den Schetspulen (b), so daß diese darin gleiten können. Kleine Zahnräder (r) greifen in die eingeleimten Zähne (g) (vorige



Zeichnung) der Schetspule oben ein und unten in die Zahnstange (k). Die Zahnstange liegt unter dem Schlägerbrett über die ganze Länge des Schlägers und wird hin und her bewegt. Zu diesem Zweck laufen zwei an ihr befestigte Riemen über Rollen (m 1+2) zu den **Tritten** (1+2). Daran befinden sich je eine **Trittrolle** (i). Ein auf der Exzenterwelle sich drehender Exzenter (n) drückt diese Rolle nieder und bewegt so die Zahnstange, die die Bewegung über die Zahnräder auf die Schetspule überträgt. Geht die Zahnstange nach links, dann gleiten die Schetspulen nach rechts und umgekehrt.

Die mit (o) bezeichnete Öffnung im Schlägerbrett, durch die die Kettfäden und das Band laufen, nennt der Bandwirker Sprung. Ursprünglich wurden nämlich die Schetspulen nicht durch Zahnräder bewegt, sondern geschlagen und überwanden so die Strecke von einer zur anderen Seite durch einen Sprung.

Die hier in verschiedenen Formen abgebildeten Schetspulen zeigen die Vielseitigkeit der Bandwirkerei an. Denn Spezialartikel erforderten oft eine Spezialanfertigung von Bandstühlen und Schlägern.

